

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam

1. Juli 1908.

Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

## Abonnementspreis

Für Daresalam vierteljährlich 4 Mark, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 10 Mark. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Daresalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 33/34 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Anstellung unter Kreuzband direkt von Daresalam,“ da dies der schnellste Expeditionsweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

Für die 6-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Mark oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inseraten- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 33/34. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsstelle Zelt 81. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droscher Berlin Alexanderstr.

Jahr-  
gang X.

No. 49.

## Die Besiedelung von Deutsch-Ostafrika.

Von Dr. Arning.

Der heutige Stand der Besiedelung in Deutsch-Ostafrika ist naturgemäß noch wenig umfangreich. Trotzdem kann man sagen, daß fast überall in den Gebieten, die von der Regierung dem Zugange von Weißen geöffnet sind, sich Leute gefunden haben, die manchmal fern von jedem Zusammenhange mit ihresgleichen und vollständig geschieden von der allgemeinen Zivilisation, die schwere Arbeit des Pioniers leisten. Auch protestantische und katholische Missionare sitzen und wirken überall, erstere deshalb besonders wertvoll, weil sie regelmäßig eine Familie begründen und so in jeder Beziehung als Verweiskraft dienen und vorbildlich sein können. Vereinzelt finden sich kleine Siedler oberhalb Bismarburgs am Tanganyikasee, in der Umgegend von Iringa in Uhehe und in der Nähe des Viktoriasaees. Andere Gegenden des Binnenlandes haben erheblichere Zahlen weißer Bevölkerung aufzuweisen: Der Bezirk Wilhelmstal in Usambara 202, Langenburg 116, Morogoro 61, Moschi (Kilimandjaro) ca. 700 Köpfe. Nicht alle diese Leute sind kleine Siedler, aber doch eine erhebliche Zahl davon. Der Hauptteil sitzt am Kilimandjaro, woselbst Dr. Förster Mitte des Jahres 1907 59 verschiedene Familien aufzählt. Darunter sind solche, die eine bedeutende Kopfzahl an Kindern aufweisen. Wir finden viele Buren, einzelne Engländer, Italiener, Griechen und 11 deutsche Familien, die aus dem russischen Kaukasusgebiet stammen; Reichsdeutsche sind leider sehr in der Minderzahl. Dr. Förster zollt dem dort in der Siedelung gemachten Fortschritt alle Anerkennung, aber er ruft am Schlusse seiner vor kurzem veröffentlichten Broschüre „Die Besiedelung am Kilimandjaro und Meru“ aus: „Ich hätte im Interesse einer gediegenen auswärtigen Politik den Kilimandjaro lieber deutsch als europäisch gesehen.“

Er hat gewiß Recht, aber deutsche Auswanderer fanden sich zunächst nicht, um die schwere erste Arbeit des Pioniers zu leisten. Da hätten wir diese Kolonien vor 50 Jahren gehabt, als unser Volk noch arm war, als noch nicht die glücklichen Kriege und der stürmische Fortschritt der Industrie die heutige Wohlhabenheit und gehobene Lebensführung sich bis in die einfachsten Volksschichten verbreitet hatten! Damals würde der Zustrom von Auswanderern ein ganz anderer gewesen sein, und gar mancher wäre froh gewesen, auch ohne sonderlichen Ubergewinn, als freier Mann auf freiem Eigen sein Auskommen zu finden. Heute aber sieht er sich unter der von der Sozialdemokratie so viel geschmähten und doch so wertvollen Arbeiterschutzgesetzgebung, die auch für sein Alter sorgt, in der Heimat viel zu wohl, als daß er in eine scheinbar unsichere Zukunft hinauszuwandern möchte.

Unsere Arbeiterschutzgesetzgebung hat unzweifelhaft auch eine steigende Unselbstständigkeit des einzelnen Individuums geschaffen, die sich bei jeder Gelegenheit und somit auch bei einer nicht geringen Anzahl der vorhandenen deutschen Ansiedler in Ostafrika manchmal geltend macht. Diese sind leicht geneigt, wenn ihnen irgend eine Kleinigkeit mangelt, oder ihnen irgend etwas vorkommt, nach der Hilfe des Staates, des Gouvernements, zu rufen und diese als ihr gutes Recht in Anspruch zu nehmen. Dadurch wird der eigene Arbeitswille gelähmt und manche unberechtigte Unbequemlichkeit für die Beamten geschaffen.

Diese Verhältnisse haben es hervorgerufen, daß in der ersten Siedelungsarbeit nichtreichsdeutsche Elemente vielfach die Führung übernehmen mußten, und sind auch wohl daran schuld, daß unter der bunten zusammengewürfelten Schar dieser ersten Siedler sich Leute finden, die in moralischer Beziehung nicht als erstklassig bezeichnet werden können. Es sind Bestrafungen nötig geworden namentlich von solchen Leuten, die sich mit dem Viehhandel abgeben und bei dieser Gelegenheit Unbegriffe schwerster Art begangen haben. Auch habe ich von Beamten, die der europäischen Ansiedelung durchaus wohlwollend und fördernd gegenüberstehen, manche Vorgänge gehört, die vielleicht nicht gerade strafbar sind, aber doch die sittliche Höhe einzelner Persönlichkeiten nicht im besten Lichte erscheinen lassen.

Unliebsame Angriffe und unberechtigte Beschuldigungen solcher Beamten, die irgend welchen unerfüllbaren Ansprüchen der Siedler nicht nachgamen, sind leider an der Tagesordnung.

Haben wir nun heute auch nicht mehr ein solches Auswanderermaterial, wie wir es in der Mitte des vorigen Jahrhunderts für die Entwicklung Amerikas abgeben mußten, so muß man andererseits auch bedenken, daß kein einziges Neuland geschaffen worden ist durch Stulenhöcker und Glacehandschuhträger. Verwegene Naturen waren es, Abenteurer, welche die Pionierarbeiten taten. Solche Leute sind nötig dazu. Sie müssen es sich allerdings heute mehr als in früherer Zeit gefallen lassen, daß eine feste Hand über ihnen waltet. Man braucht gar nicht in geschichtliche Studien hinauszugehen, um diese Erfahrungen zu machen, sondern man kann sein Wissen auf bequemere Weise sammeln: Bretzhart in seinen kalifornischen Novellen und Romanen gibt ein anziehendes und lebenswahres Bild davon, wie Kaliforniens Anfänge sich gestalteten. Und was ist aus diesem Lande bei jenem ersten Einwanderermaterial geworden!

Eine solch gewaltige Entwicklung wie dort werden wir in Deutsch-Ostafrika allerdings kaum erleben können und Millionenvermögen sind bei uns nicht gar so schnell zu erwerben, obgleich hier und da ein mittelloses ins Land gekommener tatkräftiger Mann es schon mehr als einmal trotz der kurzen Spanne Zeit zu erheblichem Wohlstande gebracht hat.

Zahrbuch über die deutschen Kolonien.

## Ärztliche Mission.

Das deutsche Institut für ärztliche Mission, dessen Gründung am 15. November 1906 in Frankfurt a. M. beschlossen wurde, daß wohl auf allseitiges Interesse und auf tatkräftige Unterstützung in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes Anspruch erheben, nachdem der Staatssekretär der Kolonien Dernburg es als eine absolute Notwendigkeit erklärt hat, zur Bekämpfung der die Bevölkerung unserer Kolonien dezimierenden Seuchen eine genügende Anzahl von Ärzten hinauszuschicken, und nachdem er die Mission als die berufene Trägerin und Stütze dieser Maßnahme in den Kolonien bezeichnet hat. Es ist durchaus notwendig, so schreibt die R. Z., daß die Ärzte, die in den Kolonien Dienste tun sollen, eine gründliche Vorbildung für ihre spezielle Aufgabe in der Heimat erhalten, daß sie sich mit der Natur und Behandlung der Tropenkrankheiten vertraut machen und über die Verhältnisse in dem Gebiet ihrer künftigen Tätigkeit eingehend orientieren. Es ist auch in ihrem eigenen Interesse wie in demjenigen der Kolonialbevölkerung wünschenswert und sogar notwendig, daß der Arzt an einer im Lande arbeitenden Missionsgesellschaft den moralischen und materiellen Rückhalt findet, der ihm das Vertrauen der eingeborenen Bevölkerung gewinnen und Einfluß auf sie erlangen hilft. Diese Vorbedingungen will das deutsche Institut für ärztliche Mission erfüllen, das sich allen deutschen und schweizerischen evangelischen Missionsgesellschaften ohne Unterschied in gleicher Weise zur Verfügung stellt, um jungen Studenten der Medizin, die sich dem Beruf eines Missionsarztes zu widmen gedenken, die notwendige gründliche und vielseitige Ausbildung zu verschaffen, die unerlässlich ist, um ein wirkliches Wirken des oft unter schwierigen Verhältnissen und ohne jede sachverständige Unterstützung seinen Beruf ausübenden Missionsarztes zu ermöglichen.

Mit dem Bau des Institutsgebäudes, das in der Universitätsstadt Tübingen stehen soll, ist bereits begonnen worden. Die Grab- und Fundamentierungsarbeiten sind im Gang. Von den erforderlichen Mitteln für den Bau und seine wohnliche und wissenschaftliche Einrichtung, die sich zunächst auf etwa 280 000 M. belaufen, sind rund 180 000 M. an freiwilligen Gaben und leistungswilligen Vermächtnissen aufgebracht, so daß für die Fertigstellung des Baues und die Einrichtung des Institutsgebäudes noch etwa 100 000 M. an Beiträgen zu sammeln sind. Das Institutsgebäude umfaßt die erforderlichen Räumlichkeiten für Hör-, Vortrags- und Speiseräume, Museum, Bibliothek sowie Wohngelegenheit für 24 bis 30 Studenten, nebst Wohnung des Direktors. Der letztere, Dr. med. Max Fiebig, ehemaliger Generaloberarzt der holländischen Armee in Niederländisch-Indien, wird binnen kurzem nach Tübingen übersiedeln, um während des Baujahres die nötigen

Vorarbeiten für Festlegung des Unterrichtsplans zu besorgen. Es ist geplant, neben der Ausbildung von Studenten der Medizin für den Beruf des Missionsarztes auch noch Missionare und Krankenschwestern mit den notwendigen ärztlichen Kenntnissen zu versehen, die für den Dienst in den Kolonien besonders wichtig und im Interesse der Weißen wie der Eingeborenen notwendig erscheinen. Für die Ausbildung von Krankenschwestern ist beabsichtigt, in der Nähe des missionsärztlichen Instituts ein kleineres Gebäude zu erwerben, wo die Kandidaten Wohnung finden, was samt baulichen Veränderungen und samt der Einrichtung einen Aufwand von etwa 40 000 M. verursacht. Ferner ist die baldige Begründung eines Spitals für Tropenranke im Anschluß an das missionsärztliche Institut geplant, für dessen Bau- und Einrichtung noch besondere Mittel und Wege der Sammlung aufgebracht werden müssen. Die Notwendigkeit eines solchen Hospitals für Tropenranke ist einleuchtend, da es durch seine Pflanzlinge die wichtigste Unterlage für das Studium des Wesens der Tropenkrankheiten bieten kann.

Es trifft sich gut, daß der Gedanke der Gründung eines deutschen Instituts für ärztliche Mission gefaßt und die Vorarbeiten zu seiner Verwirklichung geleistet wurden etwa um die Zeit, wo in den maßgebenden Kreisen unserer Kolonialverwaltung die Notwendigkeit einer reichlichen Versorgung der Kolonien mit wohl ausgebildeten Ärzten erkannt wurde, und es ist deshalb zu hoffen, daß der Plan bei allen Freunden unserer Kolonien, denen das Wohl der der deutschen Oberhoheit unterstellten Völker am Herzen liegt, freudige Zustimmung und kräftige Unterstützung finden wird. Gaben und leistungswillige Vermächtnisse für das deutsche Institut für ärztliche Mission nimmt dessen Schatzmeister, Bankier Max Hartenstein, in Firma Hartenstein u. Co., Bankkommandite in Cannstatt-Stuttgart, entgegen. Wir machen auch besonders darauf aufmerksam, daß im Verlag von E. Bertelsmann in Gütersloh die Monatschrift: „Die ärztliche Mission“ erscheint, die von Dr. F. Feldmann herausgegeben wird und über die Fortschritte der Arbeit berichtet.

## Von der Waffenkonferenz in Brüssel.

Die „Dtsch. Tageszeitg.“ schreibt: Die internationale Konferenz in Brüssel, die über die Beschränkung des Waffenhandels in den afrikanischen Kolonien berät, wird voraussichtlich noch bis in den Juli hinein vereint bleiben. Zu dem Endergebnisse der Beratungen hat man nur wenig Vertrauen. Deutschland hat den Antrag gestellt, daß der Handel mit Waffen und Munition von den Regierungen monopolisiert werde, das sei das einzige Mittel, um eine gehörige Kontrolle über den Handel auszuüben, auch könne man dadurch dem Schmuggelhandel ein Ende machen. Die Annahme des deutschen Vorschlages wird jedoch für ausgeschlossen gehalten, man wird sich wohl mit einigen schwächlichen Beschränkungen des Waffenhandels begnügen, die an den jetzigen Zuständen kaum etwas ändern. Gegen die Zusammensetzung der Konferenz wird von Südafrika aus Einspruch erhoben. Warum die Regierungen der südafrikanischen Staaten nicht zugezogen sind, das erscheint als unfaßbar und ungerecht, denn dort macht die Sicherheit der weißen Bevölkerung gerade besondere und durchgreifende Maßregeln nach dieser Seite hin äußerst notwendig. Dagegen sind die Vertreter mancher halbbarbarischen und asiatischen Staaten eingeladen, die mit den südafrikanischen Kolonien nicht in Vergleich kommen. Man darf nur an die zahlreichen Mohammedaner denken, die in Südafrika sich angesiedelt haben. Wenn die Türkei eine Einladung zu der Konferenz erhielt, so mußten nach Ausspruch von beteiligter Seite auch die südafrikanischen Regierungen zugezogen werden. Gewisse Beschränkungen des Waffenhandels sollen jetzt für das Rote Meer und den Persischen Golf erlassen werden, die für südafrikanische Küsten schon gehandhabt werden; daraus entsteht die Beforgnis, daß diese Bestimmungen, die sich als heilsam erwiesen haben, jetzt abgeschwächt werden. Dies die Begründung des südafrikanischen Einspruchs. Hier hat man ein neues Beispiel, wie sehr die Südafrikaner darauf ausgehen, von England zu seinen internationalen Verhandlungen hinzugezogen zu werden, wenn sie südafrikanische Fragen betreffen. Dieser Fragen sind viele; bisher achtete man in England gar nicht darauf. Alles wurde vom imperialistischen Standpunkte aus behandelt. —

(Sobiel wir in Erfahrung brachten, hat man ursprünglich bei Einbringung des deutschen Antrages betreffs Monopolisierung diesem keineswegs unsympatisch gegenübergestanden. Es will uns scheinen, als ob hier von englischer Seite absichtlich entgegengesetzte Nachrichten verbreitet worden seien. D. Red.)

## Der Kampf gegen die amerikanische Baumwolle.

(Internationaler Baumwoll-Kongress.)

Von dem fünften Internationalen Kongress der Baumwoll-Spinner- und Webereivereinigungen zu Paris berichten die Delegierten des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, daß die Vertreter aller Baumwoll-Industriestaaten der Welt mit Ausnahme Amerikas eine Resolution gefaßt haben, welche die energische Fortsetzung der Erschließung nichtamerikanischer Baumwollproduktionsgebiete empfiehlt und die Regierungen und Interessenten zur tatkräftigen Unterstützung, insbesondere durch den Bau von Eisenbahnen auffordert.

Nach dem Vorbild des deutschen Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees ist neuerdings in Holland eine Baumwollbau-Gesellschaft gegründet worden.

Ein Vergleich der im kolonialen Baumwollbau bisher erzielten Erfolge ergibt:

Frankreich und Deutschland verfügten annähernd über die gleichen Mittel. Frankreich erzielte im Jahre 1907 600 Ballen Baumwolle à 250 kg; Deutschland 3000 Ballen trotz des fast gänzlichen Mangels an Eisenbahnen in seinen Kolonien. England erzielte bei einem Aufwand von ganz bedeutend größeren Mitteln 1:3000 Ballen in seinen Kolonien, von denen der Hauptanteil (10.000 Ballen) aus dem reichbewölkerten, mit Eisenbahnen durchzogenen, alten Baumwollland Lagos stammt.

Die Ergebnisse der deutschen Baumwollkulturversuche stehen also hinter dem Auslande in keiner Weise zurück.

## Maschinendepots in den Kolonien

(Grundsätze des kolonialwirtschaftlichen Komitees.)

Das Komitee schreibt: Unter Verzicht auf theoretische Erörterungen über die sogenannte Eingeborenenfrage fördert das Komitee den Wohlstand der eingeborenen Bevölkerung durch Einrichtungen an Ort und Stelle in den Kolonien, welche die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion bezwecken; auf die Gewinnung und Erzeugung der für Handel und Industrie des Mutterlandes wichtigen Rohstoffe und Produkte legt es hierbei besonderen Wert.

Den europäischen Betrieben als Qualitätszeuger und Quantitätszeuger und den Eingeborenenkulturen als Massenerzeuger läßt das Komitee das gleiche Interesse zuteil werden.

Mit der natürlichen Entwicklung unserer tropischen Kolonien und dem durch die jüngst bewilligten Eisenbahnverhältnisse beschleunigten Ausbau der Verkehrsverhältnisse Schritt haltend, unternimmt das Komitee nimmehr die allmähliche Einführung der modernen Technik in der tropischen Landwirtschaft, insbesondere die Einführung des Pfluges anstelle der althergebrachten Hackkultur. Zu diesem Zweck beabsichtigt das Komitee zunächst in Dar-es-Salaam (Deutsch-Ostafrika) und Lome (Togo) landwirtschaftliche Maschinen- und Werkzeiddépôts für bedürftige Kleinbauern und Eingeborene einzurichten und insbesondere die Einführung des Pfluges in Ost- und Westafrika zu fördern, die der

## Der Tabakgenuss der Washambaa.

(Aus Hambara.)

Die Washambaapfeifen („wakifo“) bestehen stets aus zwei Teilen — dem aus Ton hergestellten Pfeifenkopf (ebenfalls „kifo“ genannt) und der Pfeifenröhre („msolo“).

Die Pfeifenköpfe sind immer als zwei in spitzem Winkel zueinander gefügte gestülpte umgekehrte Kegeln gearbeitet, von denen in den kleineren die Röhre eingefügt wird, der größere dagegen die Tabakmulde trägt. Beide Mulden sind unten durch ein kleines Loch verbunden. Unten trägt die Pfeife ein Loch („kibula“), durch das ein Faden gewunden ist, der auf der Röhre angebunden wird und das Abfallen und Zerbrechen der Pfeife verhindert. Verzierungen („nigonde“) sind am oberen und unteren Pfeifenrand stets angebracht.

Die Röhre ist gewöhnlich gerade, aus einem abgeschälten hohlen Ast einiger wild wachsenden Sträucher gearbeitet, von denen der in den Bergen wachsende „mimba puku“ besonders geschätzt und lange nicht vom „luliuli ya nyika“, einer Steppenart, erreicht wird. Viel seltener werden Pfeifenröhren aus einem Stück Holz geschneid, oben schmal, unten breit in der Form eines Elefantenzahnes, und das Loch dann mit einem glühenden Draht ausgebrannt. An der Röhre wird hier und da ein zahnscherähnlicher Pfeifenstocher, „kibasi“ oder auch „kiziti“ genannt, angebunden, der aus dem schwarzen Holze des „kifangala“, eines überall an den Gewässern häufigen Baumes, geschneid ist. Zur Verzierung der Röhre dienen abgewinkelte Galoringe, Messingdraht oder feine Streifen von den Hälsen des Neschabaumes (Pantia africana), die dicht spiralförmig in Abständen von einigen Centimetern gewunden werden.

Landwirtschaft treibender Bevölkerung zur Hälfte des Selbstkostenpreises unter Bewilligung von Zahlungs-erleichterungen zur Verfügung gestellt werden sollen.

Die heutige Hackkultur der Eingeborenen vermag nur etwa den fünften Teil dessen zu leisten, was bei Verwendung des Pfluges bewirtschaftet werden kann. Professor Warburg hat berechnet, daß der Neger in Nordamerika mit dem Pfluge das 25fache an Baumwolle zu produzieren vermag als der Neger in unseren afrikanischen Kolonien, der bekanntlich, wenn er 1 ha unter Kultur hat, hiervon höchstens  $\frac{1}{5}$  mit Baumwolle und den Rest mit Nahrungsmitteln bestelt. Die Anwendung der Pflugkultur wird aber außer der Möglichkeit ein erheblich größeres Areal unter Kultur zu nehmen als bei der Hackkultur, eine Steigerung der Erträge auf der gleichen Fläche Landes zur Folge haben, da das Land bedeutend tiefer bearbeitet werden kann, als es bei der Hackkultur möglich ist.

Der frühere langjährige Bezirksamtman von Tanga, Reg.-Rat Meyer ist der Ansicht, daß durch die Einführung der Pflugkultur in die koloniale Landwirtschaft ein Umschwung der Verhältnisse hervorgerufen würde, wie er in Europa durch die Erfindung der Dampfmaschine hervorgerufen ist.

Die unmittelbare Veranlassung zur Errichtung der landwirtschaftlichen Maschinen- und Geräte-Depots geht von Farmern der Bezirke Mocoqoro, Kilossa und Tanga aus, die den mit einer Vereijung dieser Bezirke beauftragten Beamten des Komitees, Landwirt Hans Migdalski, ersuchten, ihr Anliegen um Zuwendung von landwirtschaftlichen Geräten beim Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee vorzubringen.

## Ein Kolonialkomitee für Ausstellungen

In der unter dem Vorsitz des Geheimen Kommerzienrats Goldberger stattgehabten Plenarsitzung der „Ständigen Ausstellungs-Kommission für die Deutsche Industrie“ wurde beschlossen, unter Mitwirkung der Deutschen Kolonialgesellschaft ein besonderes Kolonialkomitee zu bilden, das die kolonialen Ausstellungen-Interessen der deutschen Industrie wahrnehmen soll. Dieses Kolonialkomitee stellt nicht eine selbständige Organisation dar, sondern nur eine Unterabteilung der Ständigen Ausstellungs-Kommission und soll nur im Bedarfsfalle in Aktion treten, so u. a. wenn die Beteiligung an Kolonial-Ausstellungen oder die Vorbereitung solcher Veranstaltungen bezw. besonderer Kolonial-Abteilungen innerhalt größerer Ausstellungen, und zwar sowohl im Mutterland wie in den Kolonien in Betracht kommt. Zugleich wird das Komitee vorbeugend dort zu wirken haben, wo unnötige oder nicht genügend gesicherte Kolonial-Ausstellungen in Frage stehen. Die Geschäfte des Kolonialkomitees werden durch die Ständige Ausstellungs-Kommission geführt.

## Konkurrenzierung der englischen Afrika-Dampfer.

Der Weg der deutschen Dampfer nach Afrika hat eine wichtige Aenderung erfahren. Die Dampfer der Deutschen Ostafrikalinie legten bisher in Antwerpen und Boulogne, zum Teil auch in Dover an. Der Wunsch der Reederei, statt in Boulogne in Southampton anzulegen, hat jetzt die Zustimmung aller beteiligten Reichsbehörden gefunden. Die Dampfer werden Southampton sowohl bei der Ausreise auf der westlichen Rundfahrt, als bei der Heimreise auf der östlichen Rundfahrt anlaufen. Zum ersten Male geschah die Landung in dem englischen Hafen am 26. Mai mit dem Dampfer,

der Hamburg am 20. verließ. Die Neuerung ist geeignet, die deutschen Dampfer in lohnenden Wettbewerb mit den englischen Dampfern nach Afrika im Frachtdienst zu bringen. Die Aenderung ist auch wichtig für die Beförderung der Post nach Deutsch-Südwestafrika.

## Aus unserer Kolonie.

**Indi.** Optische Telegraphie. Seit einigen Monaten ist im Süden unserer Kolonie, im Bezirk Indi eine ständige Heliographenlinie in Betrieb. Die Linie, die anfangs einen Verkehr zwischen Mossaji und Indi — 126 km Luftlinie — vermittelte, wurde unlängst bis zur mittleren Rovuma verlängert. Sie hat nunmehr eine Länge von 211 km, ihr Anfangspunkt liegt auf dem Berge Kitulo  $\frac{1}{4}$  Std. von Indi, ihr Endpunkt 2 Std. nordwestlich Makotschera, dem Sitz des Akiben Abdillahi, 250 km Luftlinie stromaufwärts von der Mündung der Rovuma. Unterwegs befinden sich fünf Zwischenstationen, die 30 bis 58 km voneinander entfernt sind, die erste auf dem Berge Mihanga, einem südöstlichen Ausläufer des Kondoplateaus in der Nähe der Pflanzungen Herr-Perren-Kaiser und Bernier, die zweite Station liegt unter dem Tschwada-Berge zwei Stunden von der Benediktiner-Mission Ndanda, die dritte in Massaji nicht weit von der dortigen englischen Mission, die vierte auf den Mloma-bergen halbwegs Massaji und Makotschewa.

Die Linie ist von der Signalabteilung der Schutztruppe angelegt und wird dauernd von deren im Signaldienst ausgebildeten Askari besetzt.

Die Benutzung der Heliographenlinie ist allen Europäern unentgeltlich gestattet.

Der Heliograph ist bekanntlich ein Spiegel, in dem das Sonnenlicht aufgefangen und reflektiert wird. Eine Taste ermöglicht es, mit dem Spiegel die Morsezeichen der Telegraphie der Vegetation zu übermitteln, die Kraft ist an Stelle des galvanischen Stromes die Sonne selbst. Die Morsezeichen werden auf kurzen Entfernungen mit bloßem Auge, auf weite Entfernungen mit Beobachtungsfernrohren aufgenommen.

Bei Sonnenschein, und dies ist bis auf einige Zeit in Ostafrika fast täglich der Fall, ist der Verkehr mit dem Heliographen stets möglich. Wenige Minuten genügen zur Uebermittlung eines Telegramms.

Auch während der großen Regenzeit funktionierte die Heliographenlinie im Süden fast täglich. Die Höchstzahl der Tage, an denen der Verkehr unterbrochen war, betrug innerhalb eines Monats fünf. Jetzt während der Trockenzeit ist ein täglicher Verkehr gesichert.

Zur Ergänzung der bestehenden Reichstelegraphenlinien bietet sich in Ostafrika noch ein weites Feld der Tätigkeit für die Verwendung der Heliographen.

**Morogoro.** Man schreibt uns: Unsere bevorzugte landschaftliche Lage erweist sich doch immer wieder als zugkräftig.

So vermögen wir heute wiederum von einem größeren landwirtschaftlichen Unternehmen dicht bei Morogoro zu berichten.

Der neue Ansiedler, Herr Schepelman, hat westlich der Boma auf stark hügeligem Gelände am Fuße der Mluguruberge nach der Westulugurustraße zu ein mehrere Tausend Hektar großes Gelände belegt.

Wie wir hören, beabsichtigt Herr Schepelman in der hauptsächlich Kautschuk und Gerberalozie, sowie auf dem anliegenden Tieland auch Baumwolle anzubauen

Die Röhren sind gewöhnlich nicht über 25 cm, die Pfeifen der reicheren Washambaa und der Zumben (Dorffschulzen) aber oft 50 bis 60 cm lang.

Ebenso wie die besondere Länge des Rohres, so zeichnen auch die oft gewaltigen Dimensionen des Pfeifenkopfes die vornehmen Leute aus, und Kimmuri soll sogar eine Pfeife gehabt haben, die auf einmal drei Scheiben Tabak faßt, deren Rohr bis zur Erde reichte und deren Ausrauchen für einen einzelnen ganz unmöglich war.

Die Pfeifenköpfe werden verschieden mit Strichelmustern verziert auch werden menschliche oder tierische Figuren angebracht; wieder andere erhalten Trompetenform oder eine Form wie die Wadigo sie lieben. Neben sehr großen und mittleren Pfeifen werden auch fingerhutgroße Pfeifen als Luxusartikel hergestellt, die samt Röhre nie über 10 cm messen.

Gewöhnliche Pfeifenköpfe kosten 3 bis 6 Pesa, größere, wie die des Kimmuri, 16 Pesa bis  $\frac{1}{2}$  Rp., und mit Figuren versehene bis 1 Rp. Letztere fertigt man zumeist an, um die Ware bei den Europäern gut anzubringen.

Über die Pfeifenfabrikation ist folgendes zu bemerken: Der Mann, der seine Erde aus einer Grube nimmt, aus der bereits eine Frau solche für ihre Tontöpfe entnahm, der hat Unglück: seine Pfeifen springen im Feuer. Und auch die Töpfe der Frau springen. Um dies zu vermeiden, muß die Frau von einem anderen Ort ihre Erde nehmen als der Pfeifenmacher. Die Zubereitung des Tones — wir können hier von echtem Modellierten Tones — geschieht in sorgfältiger Weise, und man verwendet besondere Aufmerksamkeit auf das Reinigen des Materials. Aus ihm werden zunächst in größerer Menge kleine walzenförmige,

einmal geknickte Klumpen („kinda“) hergestellt, dann kommt die eigentliche Modellierarbeit. Mit einem gewöhnlichen kleinen Messer entfernt der Pfeifenmacher alles Überflüssige, und nach und nach entsteht die Form. Mit dem Messer wird dann von der Nase der Schweiß abgestreift und damit die Pfeife geglättet. Ist die Pfeife fertig, so arbeitet der Mann von beiden Seiten die Mulden ein, die für den Tabak nur mit dem Messer, die andere für die Röhre mit dem Messer und nachher mit einem zugespitzten Hölzchen. Fällt, gegen das Licht gehalten, dies hindurch, so ist die Verbindung gut. Muß an einer Pfeife länger als ein Tag gearbeitet werden oder will man die Arbeit für ein bis zwei Tage unterbrechen, dann wickelt der Pfeifenmacher die unfertige Ware in „kafafuto“ (trockene Bananenblattscheiden). In diesen bleibt der Ton tagelang weich und bearbeitbar. Sind mehrere Pfeifen fertig, dann häuft sie der Mann in der Mitte der Hütte auf Holz, stapelt ringsherum trockenes Holz und Reisig auf, bedeckt sie mit Holzkohle und unterhält ein bis zwei Stunden hindurch ein starkes Feuer. Nachher nimmt er jede glühende Pfeife mittels eines Stabes heraus und reibt sie mit trockenen Bananenblattscheiden bis zum Abkühlen ab, wodurch sie eine schöne schwarze Farbe erhalten.

Sind viele Pfeifen fertig, dann werden die Pfeifenröhren („msolo“) aus den hohlen Ästen eines Strauches, der ebenfalls „msolo“ heißt, angefertigt. Die abgeschneideten und zu Bündeln gebundenen Zweige werden flüchtig einen Augenblick ins Feuer gehalten, was ihnen Festigkeit verleiht, soll. Sind die Röhren von beiden Seiten zugespitzt, dann werden die Pfeifenköpfe angefleckt, mit Wollgefäden angebunden, in Bananenblattscheiden eingehüllt und zum Verkauf aufbewahrt. Ein geschickter Pfeifenmacher verdient bis  $1\frac{1}{2}$  Rp. täglich.

**Morogoro** Ein zweites Hotel unter deutscher Leitung wird in nächster Zeit in unserer Stadt eröffnet werden und zwar in dem kürzlich vollendeten hübschen Neubau des Herrn Baumeister Werner in der Nähe der alten Post.

Wir wünschen dem neuen Unternehmen, das den Namen „Hotel zu den 3 Reihersedern“ tragen wird guten Erfolg.

**Morogoro** hat seinen Ruf als Löwenstadt wieder einmal bewährt. Dicht bei dem Hotel der Herren Sailer u. Thomas gelang es dessen Besitzer, den sprichwörtlich gewordenen „Dornburglöwen“ zu erledigen. Nachdem er in der Nacht zuvor ein Schwein aus der Viehboma von Sailer u. Thomas gerissen hatte, ging die Porimajestät am nächsten Tage in die aufgestellte Falle. Die ihren Eheherrn suchende Löwin strich in der folgenden Nacht bis dicht an die Logiräume des Hotels heran, ohne daß es bisher gelang, sie ebenfalls zur Strecke zu bringen.

**Tanga.** Durch den plötzlichen Tod des Colonel Stobart aus London, Gründers der neuen englischen Sisal- und Kautschukpflanzung Ribaranga Estate scheint der Fortbestand dieses Unternehmens in Frage gestellt zu sein. Oberst Stobart verstarb unerwartet auf der Rückreise nach Europa dicht hinter Mombassa.

**Uegua.** Die Usambarapost schreibt: In voriger Woche sind unweit der Soder'schen Pflanzung in der Landschaft Uegua zwei Herrn Teutloff gehörige Pferde auf der Straße nach Morogoro von Löwen geschlagen worden. Die Pferde wurden mit einer Ziegen- und Schafherde zusammen von einem Eingeborenen-Hirten auf die Straße getrieben, sonderten sich aber etwas ab und traktierten etwas querselbsten durch den Busch. Ehe der Hirt der Tiere noch wieder habhaft zu werden vermochte, wurden dieselben von zwei Löwen angesprungen und zu Boden gerissen. Dem Hirten, der kein Gewehr mit sich führte, gelang es nicht, durch Schreien die Bestien zu verschrecken, in aller Nähe verzehrten letztere ihre beiden Opfer.

**Tabora.** Die Kommande Tabora hat sich einen für ihren Bezirk dringend nötigen Tierarzt aus Europa verschrieben, der schon mit einem der nächsten Dampfer erwartet wird. Die Anstellung erfolgt auf Kosten der Kommune Tabora.

## Lokales.

### Für die Gesundheit Darassalam's.

Das Gouvernement beabsichtigt eine umfassende Nivelationsvermessung Darassalam's zur Entwässerung und Sanierung unserer Stadt.

Herr von Rechenberg beabsichtigt zu diesem Zwecke die in Betracht kommenden Stadtgebiete, so die Grundstücke der Karawanerei, die Niederung bei der Moshsee und die unter Wasser stehenden Gebiete der Schulze-Bräuerei.

— Kommandowechsel auf S. M. S. „Bussard“. Durch Allerhöchste Kabinettsorder ist der Korvetten-Kapitän Werner, Kommandant S. M. S. „Bussard“, zum Torpedodirektor der Kaiserlichen Werft zu Kiel und der Korvetten-Kapitän Menger zum „Kommandanten S. M. S. „Bussard“ ernannt. Der Wechsel im Kommando erfolgt bereits am 24. Juli.

— Vom Tangahafen. Wie wir hören, geht das Tangahafen-Projekt, das von der hiesigen Baubehörde ausgearbeitet wird, seiner Vollendung entgegen. Die interessanten Einzelheiten dieser großartigen Einrichtung werden später dem Publikum zugänglich gemacht werden.

Der Tabak wird im „fuso“, einem Beutel gewöhnlich aus enthaartem Npalasell, seltener aus Ziegenfell, getragen; er wird entweder um die Schulter geworfen oder dient zugleich als Bauchriemen und wird um die Hüften zusammengezogen. Es ist ein einfacher, auf einer Seite offener Beutel, der auf der entgegengesetzten Seite in ein Nieschen ausläuft, an dessen Ende eine einfache Schlinge sich befindet, durch deren Zusammenziehen er geschlossen wird.

Viel weniger als das Rauchen und Kauen ist das Schnupfen, eine den Nachbarvölkern entlehnte Sitte, verbreitet. Dafür spricht nicht nur die Bereitung des Schnupftabaks, sondern auch das Fehlen eines eigenen Namens, und ziehen wir noch die vorhandenen Schnupftabakdosen in Betracht, so unterliegt jene Entlehnung keinem Zweifel mehr. Diese Schnupftabakdosen sind nämlich entweder wie die Wanjamweidosen aus Früchten der Strachnosbäume gearbeitet oder aus kleinen Flaschenlürbissen, aus Bambus oder einem Stück Holz geschnitten oder aus Horn nach Wapareart hergestellt.

Schließlich wäre noch zu erwähnen, daß verkauter Tabak, ins Auge gespuckt, ein Mittel gegen den scharfen Saft der Kandelabereuphorbie (libaranga) ist; ebenso wird er verwendet, wenn etwas in das Auge geflogen ist. Offene Wunden bestreicht man mit dem Tabaksaft des Pfeifenrohrs, um die lästigen Fliegen abzuhalten. Im Notfall werden die Pfeile, statt mit Accantharagift, mit Tabaksaft aus dem Pfeifenrohr bestrichen.

Die junge Generation findet an Orten, wo sie mit Wasuaheli oder Wabondei viel zusammenkommt, das Rauchen aus Pfeifen unschön, und ein Waschambaafluger wirft dann dem anderen, wenn er zur Pfeife

— Ein indisches Musterhaus. Wie recht wir seiner Zeit damit hatten, auf die Bauqualität einiger Inderhäuser hinzuweisen, geht aus den letzten Entscheidungen der Darassalamer Baubehörde deutlich hervor. — Eine indische Ruine ist jetzt völlig gefallen, es war das Haus der Inderfirma Ali Wali & Co., in den nächsten Tagen wird ein weiteres Inderhaus folgen. Es ist das Haus des Pirbay Mula Damji, Ecke Moshsee- und Inderstraße, das schon lange die Aufmerksamkeit der beobachtenden Spaziergänger erregt hat. Obwohl der Inder in letzter Zeit versucht hat, die Schäden seines Hauses durch Lünche und Verputz zu verdecken, so hat die Baubehörde trotzdem im Nu herausgefunden, daß das Haus für den Abbruch reif sei.

Das Haus befand sich bereits in einem solchen Zustand, daß die Frontmauern überhängen, wobei jede Verbindung mit dem Mauerwerk und den Konstruktionshölzern fehlte. Die Einsturzgefahr war um so größer, als die Steine ohne Weiteres zerbröckelten, wenn man sie überhaupt nur in die Hand nahm. Die Wandteile, die sich unmittelbar über den Türen befinden, drohen jeden Augenblick einzustürzen, weil man schon beim Bau seiner Zeit unterlassen hat, die erforderlichen Entlastungsboagen über der Tür anzubringen. Man hatte also gepart an allen Ecken und Enden, wie es sich auch heute noch an der Decke erkennen läßt, deren Konstruktion so schwach ist, daß sie kaum dazu geeignet ist, ihr eigenes Gewicht zu tragen. Sie hat sich erheblich gesenkt. Die Veranda zu begeben, ist geradezu lebensgefährlich, da die Träger an ihren Enden verfault sind.

Zu allen diesen Umständen kommt noch die Tatsache, daß das Gebäude über die Planlinie hinausgebaut ist, und das natürlich ohne behördliche Erlaubnis.

Wir sind übrigens der Ansicht, daß es noch eine Reihe von ähnlichen Häusern giebt, für die ein Abbruch angezeigt wäre. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Baubehörde nicht nur vom Amtswegen, sondern auch von privater Seite auf die Bauqualität solcher Häuser, aufmerksam gemacht würde, und das nicht nur im Interesse der Bewohner, sondern auch in dem der Passanten.

— Da der Reichspostdampfer „Max Broel“ in Tanga eine sehr bedeutende Ladung erhält, welche die sämtlichen in Tanga zur Verfügung stehenden Leichter erfordert, und weil andererseits am gleichen Tage der von Europa kommende Reichspostdampfer „Admiral“ in Tanga zu erwarten ist, verließ der Dampfer, welcher heute Vormittag hier eintraf, bereits um 5 Uhr Nachmittags den inneren Hafen von Darassalam um auf der Außenbude vor Anker zu gehen. Der Postschluß findet wie üblich um 6 Uhr Abends statt, die Postfäcke werden durch die Pinasse an Bord des Dampfers gebracht, welcher nach Uebernahme der Post die Weiterreise nach Tanga antritt.

— Die Europapost traf infolge zweektägiger Verspätung des französischen Postdampfers erst gestern Mittag hier ein.

— Berichtigung. In der letzten Nummer unseres Blattes quittierten wir versehentlich für das Petersdenkmal die Beträge: Lugenannt 20. — Rupie, Messe 1 Moshji 16.50 Rupie. Diese Beträge sind indessen für das Wismanu-Denkmal eingegangen.

## Koloniale Volkswirtschaft.

**Neue Kolonialgesellschaften.** In unserer letzten Nummer brachten wir unter „Koloniale Volkswirtschaft“

greift, vor: „Jetzt siehst du wie ein Alter aus“. (Es ist eine Beleidigung, jemanden als alt zu bezeichnen.)

Die Zigarette, das untrügliche Zeichen eines Küstengigerls, findet an solchen Orten überall Eingang; auch Mädchen und junge Frauen greifen gern zu ihr. Beim Rauchen aus der Pfeife benutzt der Mchambaa seinen eigenen Tabak, für die Zigarette kauft er holländischen fein geschnittenen Tabak in blauem Papierbündel oder, wenn ihm die Ausgabe von 16 bis 20 Pesa auf einmal zu groß erscheint, um wenige Pesa schon fertig gedrehte Zigaretten. Daß er dabei von dem durchtriebenen Inder stets tüchtig übers Ohr gehauen wird, das sieht er nie ein. Der Inder verkauft drei bis vier Zigaretten, manchmal mehr Papier als Tabak, zu 1 Pesa, und da er aus einem Bündel etwa 120 Zigaretten herstellt, so beträgt sein Verdienst dabei 100 Prozent. Der Mchambaa aber kauft auch manchmal ein ganzes Bündel und das dazu gehörige Zigarettenpapier (zum meist Tob) und fertigt sich die Zigaretten selbst, verkauft davon so lange, bis er seine Ausgabe wieder eingenommen hat, und ver Raucht den Rest.

Sehr selten sieht man selbstgeschnittene Zigarettenspitzen aus Holz. Zu dem vom Ururahnen erbten Trieb, alles das nachzuahmen, was man sieht, macht der Mchambaa seine Zigarettenspitze nach europäischem Modell. Wenn sie heute nur erst sehr vereinzelt anzutreffen ist, so wird sie sicherlich in ein paar Jahren allgemein verbreitet sein.

Die Zigarettenspitze macht sich der Jüngling aus einem Stück harten Holzes, das hoch brennt er mit glühend gemachtem Draht durch. Gervagen wird sie angebumden am oberen Knopfloch des Kanzu oder am Riemen. Jede Spitze trägt die Eigentumsmarke ihres Besitzers.

einen Artikel unter der Spitzmarke „Neue Kolonialgesellschaften“, bei dessen Veröffentlichung durch ein Versehen des Setzers die Angabe der Herkunft des Artikels: „Die Frankfurter Zeitung schreibt“ unterlassen wurde. Wir machen hiermit unsere Leser auf die Provenienz jenes Artikels aufmerksam.

**Deutsch-Ostafrikanische Bank.** Aus dem Geschäftsbericht für das Jahr 1907 — es ist der dritte bis jetzt — entnehmen wir folgendes: Die Entwicklung des Unternehmens hat auch im Berichtsjahre Fortschritte gemacht; namentlich hat sich der Verkehr mit den Deutsch-Ostafrika benachbarten Kolonien und mit Indien gehoben. Die Zahl der in den Büchern geführten Konten betrug zu Ende des Jahres 426 gegen 344 zu Anfang. Die Unkosten sind entsprechend der Steigerung des Geschäftsverkehrs infolge Erweiterung des Betriebes und Vermehrung des Personals gewachsen.

Der Wechselverkehr ist nach wie vor wenig umfangreich, und kann von einem regelmäßigen Wechselangebot noch immer nicht die Rede sein.

Der Notenumlauf hat sich weiter gut entwickelt. Die im August v. J. zur Ausgabe gelangten 100-Rupiennoten sind schnell aufgenommen worden und haben augenscheinlich einem Mangel an einem hochwertigen Zahlungsmittel abgeholfen; kleinere Noten sind seitdem in erheblichem Maße zurückgeflohen. Bis Ende des Jahres waren von 100-Rupiennoten bereits Rp. 165000 verausgabt. Insgesamt waren am Ende des Jahres Rp. 789 175 gegen Rp. 514 750 Noten Ende 1906 im Umlauf.

Wie im Herbst 1906 trat auch im Berichtsjahre zu gleicher Zeit eine große Knappheit an barem Gelde ein; es gelang jedoch Vorkehrung zu treffen, um die im Vorjahre dadurch zeitweise zu Tage getretenen Mängel zu vermeiden. Es wurden von der Regierung Rp. 850 000 Neuprägungen gekauft, wodurch dem Silbermangel in genügender Weise abgeholfen wurde.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Schutzgebiets hat auch im abgelaufenen Jahre Fortschritte gemacht; eine fernere günstige Ausgestaltung der Verhältnisse ist von dem weiteren Ausbau des Bahnnetzes zu erhoffen.

Die bis zum Ende des Jahres anhaltenden hohen Zinssätze haben das Ergebnis günstig beeinflusst.

Der Besitz an Effekten besteht aus folgenden durchweg mündelsicheren Papieren: M. 362 000 Deutsche 3 1/2% Reichsschatzanweisungen, M. 390 000 Preussische 3 1/2% Schatzanweisungen, M. 50 000 3 1/2% Preussische Konjols, M. 75 000 Deutsch-Ostafrikanische Ges. 3 1/2% Schuldverschreibungen.

Darauf müßten infolge der eingetretenen Kursrückgänge M. 4534. — gestrichen werden.

Der Saldo auf Noten-Herstellungskonto ist vollständig abgebucht; für Herstellung einer 2. Auflage von 50 Rupiennoten, deren Notwendigkeit sich herausgestellt hat, sind M. 1000 zurückgestellt.

Infolge des gestiegenen Verkehrs sind die von der Bank in Darassalam bisher benutzten Mieträume zu klein geworden, so daß es für richtig gehalten wurde, ein Grundstück zu erwerben, um auf demselben ein geeignetes Gebäude für die Zwecke der Bank aufzuführen. Es sind hierfür M. 10 000 zurückgestellt.

Die Bilanz weist einen Gewinn von M. 65 933.75 aus, der die Verteilung einer Dividende von 8 3/4% gestattet. Der Landesfiskus des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiets erhält einen Gewinnanteil von M. 18 617.62. Die Dividende ist nach Genehmigung der Abrechnung durch die Hauptversammlung gegen Einlieferung des Dividentenscheines Nr. 3 an unserer Kasse zahlbar.

### Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen-Ostafrikanische.

Mit Reichspostdampfer „Mangler“ hier an von Bombay: 14 Passagiere: von Mombassa Herr Jilios und 7 Schwarze; von Tanga Herr Madad, 3 Inder und 10 Schwarze; von Zanzibar Herr u. Frau Raspe, 2 Farbige und 7 Schwarze.

**Johs. Steinberg** Vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma v. Tippelskirch & Co.

empfiehlt sein

Spezial-Geschäft für

**Tropen-Bekleidung**

Uniformen u. Effekten für Armee, Schutztruppen u. Kolonialbeamte. Jagd-, Reise-, Sport-Anzüge und vornehme englische Herren-Moden.

Lieferant des

Reichskolonialamts-Kommando der Schutztruppen.

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Uebersendung von Bekleidung und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung der Maasse werden prompt ausgeführt.

Seit 1. October 07 bei der Firma tätig: Herr **Willy Schmidt**, Unterzahlmeister a. D. der Schutztruppe für Südwestafrika.

**Berlin S. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.**  
(Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

**Alex Andreae Kraay & Co.**

Milani & Rabaud Succ<sup>rs</sup>, Bordeaux.

Wein u. Cognac, Export nach allen Erdteilen.

**Dr. Haddad, Zahnarzt**

ist am 27. d. Mts. hier eingetroffen.

**Sprechstunden:**

von 9—12 Uhr Morgens im Hospital Zimmer No. 26.

von 2—5 „ Nachmittags im Hotel Kroussas Zimmer No. 3.

am 12. Juli reist Dr. Haddad wieder ab.

Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Preussen, Deutschen Kaisers.

**Heidsieck & Co.**  
 wird in folgenden Dosierungen geliefert  
**Monopole**  
 „SEC“ (halbtrocken) „DRY“ (sehr trocken) (engl. Geschmack)  
 „GOUT AMERICAIN“ (trocken)

WALBAUM, LULING  
 GOULDENS & SUCRES  
 REIMS  
 Gegründet 1785.

Vertreter R. Vogel, Hamburg Aufträge durch Hamburger Exporthäuser erbeten.

**Deutsch-Ostafrikanische Bank.**

**Aktiva Bilanz per 31. Dezember 1907. Passiva**

Aktiva		Bilanz per 31. Dezember 1907.		Passiva	
	M.	Pf.		M.	Pf.
Ausstehende 75% auf das Kapital	1 500 000	—	Kapital	2 000 000	—
Kasse	1 317 075	20	Reserve-Fonds:		
Sorten	26 623	18	Bestand am 1. Jan. 1907	M. 2 044,43	
Wechsel	238 724	99	Zugang 1907	„ 3 289,45	5 333 88
Lombard-Vorschüsse	668 083	33	Noten-Umlauf:		
Bankguthaben und Debitoren	442 972	55	Rp. 164 725,— in 5 Rupiennoten		
Effekten	857 484	—	„ 209 750,— „ 10 „		
Mobilien	1	—	„ 249 700,— „ 50 „		
Telegramm-Depot-Konto	133	33	„ 165 000,— „ 100 „		
			Rp. 789 175,—	1 052 233	34
			Kreditoren	1 945 158	05
			Tratten-Konto	4 576	45
			Grundstückskauf-Reserve	10 000	—
			Noten-Herstellung-Reserve	1 000	—
			Notensteuer-Reserve	151	65
			Dividenden-Konto	43 750	—
			Verwaltungsrat	264	43
			Landesfiskus des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes	18 617	62
			Vortrag	12	25
			Von dem Gewinn:		
			M. 3 289,45 dem Reservefonds		
			„ 43 750,— „ Dividenden-Konto		
			„ 264,43 „ Verwaltungsrat		
			„ 18 617,62 „ Landf. d. deutsch-ostafri. Schutzgeb.		
			„ 12,25 Vortrag		
			M. 65 933,75		
	5 081 097	67		5 081 097	67

**Debet Gewinn- und Verlust-Konto für 1907. Kredit**

Debet		Gewinn- und Verlust-Konto für 1907.		Kredit	
	M.	Pf.		M.	Pf.
Handlungs-Unkosten-Konto	47 601	94	Vortrag aus 1906	144	65
Abschreibungen auf Effekten	4 534	—	Gewinn auf Zinsen	72 235	18
Abschreibungen auf Mobilien	309	94	Gewinn a. Provisions-Konto, Sorten und Wechsel	61 642	27
Noten-Herstellung-Konto	4 490	80			
Rückstellung auf Grundstückskauf-Reserve	10 000	—			
„ „ Noten-Herstellung-Reserve	1 000	—			
„ „ Notensteuer-Reserve	151	65			
Von dem Gewinn von	M. 65 933,75				
abz. Vortrag aus 1906	„ 144,03				
5% d. Reservefonds von	M. 65 789,12	M. 3 289,45			
3% Dividende	„ 20 000,—	„ 20 000,—			
Von den verbleibenden	M. 42 644,30				
10% d. Verwaltungsrat	„ 4 264,43				
abz. der festen Vergütung	„ 4 000,—	„ 264,43			
1% Dividende	„ 5 000,—				
V. d. dann noch verbleibend.	M. 37 379,87				
abz. Vortrag aus 1906	„ 144,03				
davon 1/2 d. Landf. d. d.-ostafri. Schutzgeb.	M. 18 617,62				
3/4% Dividende	„ 18 750,—				
Vortrag auf 1908	„ 12,25				
	65 933	75		134 022	08
	134 022	08		134 022	08

**Der Vorstand**

Dr. Türpen. Warnholtz.

**Der Vorsitzende des Verwaltungsrates**

Karl von der Heydt.

Nervöse, Ungenügende, Malaria, Magenleiden verlangt geg. 10 Bg. = Melonmarke kostenlos. Bestanwendung vom Naturpflanzeninstitut „Welt-Phalia“ Schutz bei Berlin, Viele Dankbriefe. Sprechstunden in Berlin Invalidenstr. 34. Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 4—6 Uhr. Früh Westphal's Naturprodukte in größeren Apotheken zu haben, mit der Schutzmarke „Hübezahl“.



**„Hansa“ Rote Grütze**  
 oder  
**„Hansa“ Gelee Pulver**

gibt die wohlgeschmeckendste erfrischendste Nachspeise. Als Sauce nehme man hierzu „Hansa“ Vanille Saucenpulver.

**Stahmer & Wilms, Hamburg.**  
 Aufträge durch deutsche Exporteure erbeten!

**Bekanntmachung.**  
 In das hiesige Handelsregister Abteilung B Nr. 7 ist am 18. Juni 1908, folgendes eingetragen worden:  
 Die Firma **Henrich A. Brandt G. m. b. H.** ist erloschen.  
 Daressalam, den 18. Juni 1908.  
 Kaiserliches Bezirksgericht.

**Zu vermieten**  
 die beiden  
**Asbesthäuser**  
 in Gerezani.  
 Näheres bei der D. O. A. G.

**Oberhof** Thür. Wald 325m  
 Bedeutendster Höhenkurort Mittel- u. Norddeutschl. Froqu. 1907: 8495 Kurgäste. Gr. Touristenwerk. Illustr. Prosp. durch die Kurverwaltung

**Restaurant Hansmann**  
 (Ehemals „Zur Krone“).

empfehlte seine

**neu renovierten Restaurationsräume**

ebenso das in der ersten Etage

komfortabel hergerichtete Klublokal.

**Kühle Getränke. Kalte Speisen.**

**Verkauf nur destillierter Schulfte-Soda.**

**Fesche Bedienung.**

**Dingeldey & Werres**  
 Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer, u. Flotte.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition

**Eigene Fabrik.**

Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.  
 (Eingetragene Schutzmarke)

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Telegramme.

Der englische Kriegsminister.

London, d. 26. Juni. Kriegsminister Salbane leugnete in einer in Birmingham gehaltenen Rede, daß Baron Loreburn vom Amt zurückgetreten sei und er seinen Posten übernehme; er wolle im Gegenteil alle seine Kräfte aufbieten, um die schwere Aufgabe im Kriegsministerium zu erledigen. Auch würde er seine Stellung nie verlassen, wenn nicht die englische Nation es anders wünsche.

50000 Dollars Lösegeld für Kennedy.

London, d. 26. Juni. Die Briganden in Maroffo, welche den bekannten Clark Kennedy, den engl. Militär-Instruktor, in Gefangenschaft halten, verlangen ein Lösegeld von 50000 Dollars, welches die britische Legation verweigert.

Revolution in Persien.

London, d. 24. Juni. Der „Daily Mail“-Correspondent befehrt aus Teheran daß gestern Bomben vom Parlamentshaus und der Moschee auf die Artillerie geschleudert wurden, und mehrere verwundet. Das Bombardement dauerte bis 3 Uhr Nachmittags. Das Parlamentshaus und die Moschee sind zerstört und alle hervorragenden Nationalisten einschließlich der Parlamentsmitglieder und der höheren Priester sind arretiert worden.

Der Schah ist noch immer Herr über die gegenwärtige Lage. Der russische Oberst Plathoff kommandiert die Truppen. Das Kriegsgefeß ist proklamiert.

Das Parlamentshaus, die Moschee, und die Speisefesthalle sind durch das Bombardement zerstört und geplündert. Viele von den populären politischen Anführern und Zeitungsredakteuren sind eingesperrt.

London, d. 26. Juni. Berliner Telegramme aus Teheran melden, daß der Palast des Schahs täglich bombardiert wird und daß der Finanzminister und 2 Abgeordnete in der italienischen Legation Zuflucht genommen haben.

London, d. 27. Juni. Russische Depeschen von Teheran berichten, daß wiederum Ruhe herrscht und die Einwohner entwaffnet worden sind.

Die Russen halten die Ordnung aufrecht; ab und zu hört man Schüsse.

Eisenbahnunglück in Bombay.

London, d. 27. Juni. Ein Zusammenstoß fand auf der Bombay-Baroda-Eisenbahn zwischen einem Güter- und einem Personenzug statt. 18 Waggons sind verbrannt. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch unbekannt.

Ex-Präsident Cleveland †.

London, d. 26. Juni. Der Ex-Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Herr Cleveland ist in New-York gestorben.

Vom pan-englischen Kongress.

London, d. 25. Juni. Bei dem Dankgottesdienst des pan-englischen Kongresses wurden £ 333,208 geopfert, wovon £ 63,695 auf die kolonialen Diözesen entfielen.

Schiffsunglück.

London, 25. Juni. Ein Corona-Telegramm berichtet, daß der Dampfer „Larache“ bei Murus im biden Nebel gescheitert sei. 151 Menschen sind ertrunken und 61 wurden durch Fischerboote gerettet.

Die antienglische Bewegung in Indien.

London, d. 25. Juni. Der Hauptanführer Tilak ist in Bombay wegen aufrührerischen Zeitartikeln verhaftet worden.

Aus fremden Kolonien.

Britisch-Ostafrika.

— Unzufriedenheit unter den Ansiedlern. In einer Versammlung in Nairobi erklärte Herr Wilson, „daß seit den letzten 6 Monaten sechs Bewerbungen um Land bei dem Landkommissar eingegangen und man darf sich auch nicht wundern, daß bei den strengen Vorschriften, die die Regierung dem Ansiedler vorschreibt, das Land nicht vorwärts kommt. Herr Wood behauptet, daß fast jeder Ansiedler das Land verlassen würde, wenn er nur 80% von seinem angelegten Kapital wieder bekäme. Trotz dieser Tatsachen erwartet das Gouvernement einen Zufluß von neuen Ansiedlern, die ihr hart verdientes Geld in dieses Land stecken sollen, in dem man von dem Gouvernement gar keine Protektion zu erwarten hat. Der Ansiedler in Südafrika bekommt wenigstens Schutz für sein Eigentum und Leben und ist nicht der Gefahr ausgesetzt, daß ihm sein Vieh weggestohlen oder krankes Vieh über seine Farm getrieben wird; man braucht dort sein Eigentum auch nicht mit Waffen zu beschützen, weil die Regierung für den Steuerzahler sorgt. Es sind mir sechs Ansiedler gut bekannt, die sich erst kürzlich hier niedergelassen haben. Der eine hatte ein Kapital von 70,000 Mark, der andere über 20,000 Mark und die Uebrigen hatten so ungefähr 10,000 Mark. Diese Ansiedler blieben nicht lange hier, weil ihnen das Gouvernement nicht angenehm war. Die Verwaltung von Britisch-Ostafrika ist Jedermanns tägliches Gespräch und es scheint, daß sie ihr Möglichstes tut, um Ansiedler ferne zu halten. Die Geschäftswelt leidet selbstredend beträchtlich darunter.

Vor kurzer Zeit fand ein Ansiedler gute Tonerde, die sich zum Anfertigen von Ziegelsteinen eigneten. Das Gouvernement klassifizierte aber die Tonerde unter Mineralien und verlangte eine Steuerabgabe. Ist das nicht Chikane?

Seitdem Ansiedlungen in Ostafrika bestehen, hat das Gouvernement stets gegen den Ansiedler 'gearbeitet.'

— Ausbau des Kilindinihafens. Die Anlage eines Tiefwasserpiers im Kilindinihafen in Britisch-Ostafrika, dessen Kosten auf 80 000 £ veranschlagt waren, ist von der englischen Regierung vor kurzem endgültig fallen gelassen worden. Es ist nunmehr mit dem Bau eines massiven Steinkais, an dem Leichterfahrzeuge anlegen können, begonnen worden.

Der Kilindinihafen ist der Haupthafen der Insel Mombassa auf deren Südseite; er ist mit der auf der Ostseite gelegenen Stadt Mombassa durch eine 1/4 Stunde lange Straße verbunden. In diesem Hafen soll sich künftig der Verkehr der großen Schiffe abwickeln, welche hauptsächlich die Ein- und Ausfuhr des Inlands und den Transitverkehr vermitteln, während der kleine Hafen von Mombassa nur dem Lokalverkehr dienen soll. Die Hauptanlagen der Ungandabahn für den Güterverkehr befinden sich in Kilindini.

Das Löschen der Schiffe soll wie bisher durch Leichter erfolgen; zur Förderung des Betriebes wird an Stelle der bisherigen unzulänglichen hölzernen Anlegebrücke der massive Steinkai gebaut. Der Kai wird auf einer dazu sehr geeigneten vorspringenden Landzunge angelegt, deren eine Längsseite, etwa 1000 englische Fuß lang, fast rechtwinklig aus der Strandlinie hervorspringt und deren Stirnseite 350 Fuß breit ist, während die andere Längsseite in flachem Winkel mit der Strandlinie verläuft. Die Stirnseite wird in ihrer ganzen Breite von 350 Fuß als Kaimauer ausgebaut, daran rechtwinklig anstoßend die erstgenannte Länge von 550 Fuß, während die zweite Längsseite unbenuzt bleibt. An beiden Mauern wird bei niedrigstem Wasserstand eine Tiefe von 6 Fuß vorhanden sein, damit Leichter zu jeder Zeit anlegen können. Die Schienen der Ungandabahn werden dicht an die Kaimauer herangeführt, so daß mittels Krane ein direktes Umladen erfolgen kann, und zwar sollen die Einfuhrgüter an der Längsseite, die Ausfuhrgüter an der Stirnseite umgeladen werden. Zu diesem Zweck werden voraussichtlich auf der ersten ein Zehntonnenkran, ein Fünftonnenkran und drei Dreitonnenkrane, auf der letzteren ein Zehntonnenkran und zwei Dreitonnenkrane aufgeführt werden. Die Anlage, deren Vorarbeit vor ungefähr einem Jahr begonnen wurde, soll in etwa 1 1/2 Jahren fertiggestellt sein, als Kosten für das ganze Werk mit sämtlichen Einrichtungen sind 55 000 £ bewilligt. Es wird beweist, daß dieser Betrag genügt.

Sollte später ein Tiefwasserpier nötig werden, so würde er wahrscheinlich als massiver Steindamm von der Ecke der Stirnseite und der unbenuzten Längsseite ausgehend, in stumpfem Winkel an die Stirnseite ansetzend, in das freie Wasser hineingebaut werden.

Der Grund, weshalb der zuerst geplante Tiefwasserpier nicht gebaut wird, ist hauptsächlich der, daß vorläufig die Vorteile, die er gegenüber dem Leichterbetrieb gewähren würde, in keinem Verhältnis zu den aufzunehmenden Kosten stehen. Gegenwärtig und wahrscheinlich noch auf Jahre hinaus kommen nur alle acht bis vierzehn Tage Schiffe an, deren Entloshung und Beladung sich in mäßigen Grenzen hält. Es ist vor Ankunft reichlich Zeit, die Leichter fertig zu machen, so daß mit dem Augenblick der Ankunft die Übernahme der Güter erfolgen kann, ebenso stehen genügend leere Leichter zur Aufnahme der zu entladenden Güter zur Verfügung. Dringend würde die Frage des Tiefwasserpiers erst werden, wenn Massengüter in großem Maßstabe verladen werden und der Fall eintritt, daß öfter mehrere Schiffe zu gleicher Zeit löschen müssen.

Südafrika.

— Projekt der Transvaal-Regierung für weiße Ansiedler. Der Johannesburg Korrespondent der Natal-Zeitung berichtet, daß die Transvaal-Regierung, durch den Erfolg Natal's mit dem Maisexport aufmerksam gemacht, beabsichtigt, 20 Millionen Mark für Maisplantagen anzulegen und zwar sollen die Plantagen in kleineren Arealen an europäische Ansiedler gegeben werden, das Gouvernement soll jedoch von dem Gewinn einen kleinen Anteil erhalten. Das Gouvernement liefert alle zum Betrieb nötigen Gerätschaften wie auch Grund und Boden; zum Urbarmachen des Bodens werden mächtige Dampfpflüge angewiesen.

Die Regierung ist auch in Unterhandlung, um besonders günstige Tarife zur Beförderung per Bahn wie auch per Schiff zu erhalten; der Mais soll lose durch Segelschiffe nach Europa verschifft werden, um die Kosten des Einsackens zu ersparen.

Die Transvaal-Regierung hat auch eine Kommission einberufen, bei welcher Herr F. B. Smith, Direktor der Landwirtschaft, als Vorsitzender teilnimmt um über die im Parlament zur Beförderung der Tabakindustrie genehmigten 200,000 Mark zu beraten.

— Prügelstrafe für Europäer und Eingeborene in Transvaal. Man schreibt uns: Die Johannesburger „Sonntags-Zeitung“ gibt in ihrer Zeitung eine lithographische Zeichnung von drei vom Gerichtshof verurteilten Europäern, die wegen eines allgemeinen unmoralischen Lebenswandels und Zuhälterei zu einem Jahre Zuchthausstrafe mit Zwangsarbeit und 10 Hieben verurteilt wurden.

Unter dem Regime des damals regierenden Lord Milner, der aus politischen Gründen den Eingeborenen sogar das Stimmrecht gewähren wollte, wurde die Prügelstrafe sehr eingeschränkt, seitdem jedoch Transvaal die Selbstverwaltung erhalten und ein eigenes Parlament hat, ist man in dieser Beziehung wieder auf die frühere Methode zurückgekommen. Die Richter haben es sogar für notwendig erachtet, die Prügelstrafe auch auf Europäer auszudehnen, zum der wachsenden Immoralität eine Schranke zu setzen.

Unter Präsident Stelligers Regierung bestand schon ein Gesetz, das die Todesstrafe für Schwarze wegen tatsächlicher Vergewaltigung an weißen Frauen festsetzte, während wegen Vergewaltigungsversuchen lange schwere Zuchthausstrafe mit Prügel festgesetzt wurde. Dieses Gesetz wurde kurz nach dem Kriege etwas gelindert; man erkannte jedoch bald die Notwendigkeit, es wieder verschärfen, da sich derartige Vergehen bedeutend mehrten. Auch für kleinere Vergehen wird jetzt die Prügelstrafe reichlich angewendet.

Die Botanische Zentralstelle für die Kolonien, ihre Zwecke und Ziele.

Von G. Volkens, Dahlen.

Vortrag, gehalten in der Jahresversammlung der Vereinigung für angewandte Botanik zu Dresden am 9. September 1907.

(Fortsetzung.)

Für die Versuchsgärten draußen hat die Zentralstelle das Ziel, sie mit allen Nutzpflanzen zu versehen, die überhaupt Aussicht haben, in der betreffenden Kolonie zu gedeihen. Sie sieht die Aufgabe eines solchen Versuchsgartens darin, es dem Pflanzler zu ermöglichen, zu jeder Zeit von einer zur anderen Kultur überzugehen. Da die Konjunkturen wechseln, da man nicht wissen kann, was die Zukunft, was die steigende Entwicklung der Technik für Produkte in den Vordergrund rückt, soll er sein Hauptaugenmerk darauf richten, saatzgebende ökonomische Gewächse in denkbarster Mannigfaltigkeit heranzuziehen. Dazu ist nicht nötig, daß er große Areale mit je einer Art bepflanzt, dazu ist erforderlich, daß der gegebene Raum möglichst vielseitig ausgenutzt wird. Er findet dabei Gelegenheit, festzustellen, was an seinem Platze zu normaler Entwicklung gelangt, welche Ansprüche die Kultur stellt, welche Schädlinge sich einfänden, wie die Ernte aufzubereiten ist und so noch vieles mehr, das den Pflanzler in den Stand setzt, aus den gemachten Erfahrungen Nutzen zu ziehen. — Was ist nun mit Rücksicht hierauf erreicht? Ich muß Sie da auf die Berichte verweisen, welche die Gouvernements für Deutsch-Ostafrika, für Togo, Kamerun und Neu-Guinea alljährlich oder gelegentlich erstatten. Wenn Sie die Listen durchsehen, die Auskunft über den Pflanzenbestand der Versuchsgärten in Victoria, Buea, Misahöhe, Sofods, Umani, Simponhafen geben, und damit vergleichen, was die Zentralstelle diesen Gärten im Laufe der letzten 16 Jahre zugewendet hat, werden Sie konstatieren können, welchen hervorragenden Anteil das Berliner Institut an der Ausstattung unserer kolonialen, der tropischen Landwirtschaft dienenden, staatlichen Schöpfungen mit Pflanzenmaterial hat. Der Victoriagarten hat zurzeit gegen 800, Umani 650 Arten von Nut- und Biergewächsen in Kultur, sehr viele bereits im blühenden und fruchtenden Alter, und nur einen Bruchteil davon, von im Lande selbst wachsenden Spezies abgesehen, verdanken beide einem anderen Geber denn der Zentralstelle.

Durch Victoria und Umani bzw. vorher Kwai und Daresalam, ebenso durch Misahöhe und Sofods findet seit Jahren schon eine ausgedehnte Weiterverbreitung der wichtigsten Arten durch Saat, Stecklinge und junge Pflanzen statt, so daß in Ostafrika, Togo und Kamerun zurzeit der Stätten nicht wenige sind, wo ein mehr oder weniger ansehnlicher Stock verschiedenartiger Nutzpflanzen der Ernte entgegen reist, deren Voretern ihre Reise in die Kolonie von Berlin aus angetreten haben. Ich nenne nur einige hervorragende, so von Kaustschul- und Guttatbäumen, Hevea brasiliensis, Castilleja elastica, Ficus elastica, F. Schlechteroi, Manihot

STUHR'S CAVIAR
STUHR'S SARDELLEN
Marke  Stuhr
in Dosen oder Gläsern bleiben in jedem Klima frisch.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Glaziovii, Palaquium blongifolium, Payena Lecrui, von Faserpflanzen, Baumwolle, Ramie, Jute, die Sisalagabe, Fourcroya gigantea, Musa textilis, Rotangpalmen, Carludovicia palmata, von technisch wichtige Produkten liefernden Pflanzen Kampfer- und Seifenbäume, Copernicia cerifera, Gerberakazien, Barbati-mao- und Maleitbaum, Canaigre, Bambusen verschiedenster Art, von Medizinalpflanzen den Peru- und Solubalsambaum, Chinabäume, Kola, von Gewürzen Vanille, Zimmt, Pfeffer, Kardamom, Ingwer, Mustatnuß, Nelken, von Genussmitteln Kaffee und Kakao, den mannigfachen Sorten und Ursprungsländern angehörig, Tee, Tabak und Betelnuß, von Nuzhölzern und Schattenbäumen den Zitel-, Mahagoni- und Pochholzbaum, Afzelia bijuga, Dugende von Eufalypten und Kasuarinen, Codreia odorata, Albizzien, Erythrinen, Caesalpinien und Cassien, Pithecolobium saman und Peltophorum dasyrhaebis, von Obstarten Ananas, Guajaven, Annon, Durio zibethinus, Eriobotrya, Persea, Averrhoa, Spondias, Nephelium, Passiflora, Garcinia, Achras Sapota und Citrus-Arten. Von Zierpflanzen, die der Zentralstelle in den Beständen des Berliner Botanischen Gartens ja besonders reichlich zur Verfügung waren, hebe ich die zahl-

reichen, allen Weltteilen entstammenden Palmen hervor, welche den Gärten in unseren Kolonien, zum Teil schon im erwachsenen Zustande zum Schmucke gereichen.

Hatte die Zentralstelle bei der Versorgung der Versuchsgärten auf ein möglichst vielseitiges Pflanzenmaterial nach eigener Auswahl Bedacht zu nehmen, so konnte sie sich im Verkehr mit den Forstverwaltungen unserer Schutzgebiete, mit den dort ansässigen Pflanzungs-gesellschaften und Privaten auf das beschränken, was von dieser Seite an lebenden Gewächsen, Stecklingen und Saat erbeten wurde. Sie hatte Rücksicht zu nehmen auf die Vermögenslage ihrer Mittel, sie konnte einem neu auf den Plan tretenden Unternehmen nicht das gesamte Saatgut liefern, das es brauchte, aber sie konnte doch, besonders in letzter Zeit, dank gelegent-lichen Zuschüssen, die ihr durch Vermittlung erst des Colonialwirtschaftlichen Komitees, dann der Deutschen Kolonialgesellschaft zuteil wurden, vielfach den Wünschen gerecht werden, die an sie herantraten. Es handelte sich dabei zumeist um Neueinführungen, um Pflanzen, die auf dem gewöhnlichen Handelswege nicht zu beschaffen sind, um hochwertige Sorten verbreiteter Kulturgewächse, die da oder dort

auftauchen und ein allgemeineres Interesse auf sich lenken. Erfolg zu verzeichnen hat die Zentral-stelle nach dieser Richtung mit der Einführung des neukaledonischen Kautschukbaums Ficus schlechteri, der Ficus elastica und zweier Kautschuk liefernden Manihot-Arten aus Brasilien in alle unsere tropischen Schutzgebiete, mit der Einführung der jetzt aus eigener Saat weiter betriebenen Litchholz- und Sisalagaben-kultur in Togo, mit der Unterstützung der Aufforstungs-bestrebungen, die sich in Ostafrika und Togo geltend machen, indem sie Saat des Kampfer-, Maleit-, Barba-timaobaums, der brasilianischen Wachs- und Passiflora-palme in größeren Massen lieferte, mit der Uebermitte-lung bester Tee- und Chinchona-Sorten an die Gouver-nementpflanzungen in Buca und Imani, mit der Ueber-führung einer als Nicaragua-Criollo bezeichneten Spielart des Kakao aus Ceylon nach Togo, Kamerun und Neu-Guinea, mit der Verteilung guter Ananasvarietäten aus Trinidad, mit der Inangriffnahme der Dattelfkultur in Südwestafrika und so noch mit einer Reihe für Forst- und Landwirtschaft in unseren Schutzgebieten nicht unwichtiger Bereicherungen des Pflanzmaterials. (Fortf. folgt.)

**Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.**  
(Monat Juli 1908).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	n. m.	p. m.	n. m.	p. m.
1.	5 h 46 m	6 h 4 m	11 h 55 m	—
2.	6 h 21 m	6 h 38 m	0 h 12 m	1 h 29 m
3.	6 h 55 m	7 h 12 m	0 h 46 m	1 h 3 m
4.	7 h 28 m	7 h 46 m	1 h 19 m	1 h 37 m
5.	8 h 4 m	8 h 23 m	1 h 54 m	2 h 13 m
6.	8 h 43 m	9 h 05 m	2 h 32 m	2 h 54 m
7.	9 h 32 m	10 h 00 m	3 h 18 m	3 h 46 m
8.	10 h 32 m	11 h 05 m	4 h 20 m	4 h 53 m
9.	11 h 40 m	—	5 h 22 m	5 h 58 m
10.	0 h 16 m	0 h 51 m	6 h 34 m	7 h 08 m
11.	1 h 25 m	1 h 57 m	7 h 41 m	8 h 13 m
12.	2 h 29 m	2 h 57 m	8 h 43 m	9 h 12 m
13.	3 h 26 m	3 h 54 m	9 h 40 m	10 h 07 m
14.	4 h 21 m	4 h 51 m	10 h 38 m	11 h 01 m
15.	5 h 17 m	5 h 37 m	11 h 14 m	11 h 49 m
16.	6 h 02 m	6 h 25 m	—	0 h 14 m
17.	6 h 48 m	7 h 10 m	0 h 36 m	0 h 59 m
18.	7 h 32 m	7 h 53 m	1 h 21 m	1 h 43 m
19.	8 h 14 m	8 h 37 m	2 h 4 m	2 h 26 m
20.	8 h 59 m	9 h 25 m	2 h 48 m	3 h 11 m
21.	9 h 52 m	10 h 23 m	3 h 38 m	4 h 5 m
22.	10 h 56 m	11 h 33 m	4 h 39 m	5 h 15 m
23.	—	0 h 48 m	5 h 52 m	6 h 29 m
24.	1 h 23 m	1 h 53 m	7 h 5 m	7 h 38 m
25.	2 h 23 m	2 h 50 m	8 h 8 m	8 h 37 m
26.	3 h 15 m	3 h 36 m	9 h 2 m	9 h 26 m
27.	3 h 56 m	4 h 06 m	9 h 46 m	10 h 1 m
28.	4 h 16 m	4 h 24 m	10 h 11 m	10 h 20 m
29.	4 h 33 m	4 h 50 m	10 h 29 m	10 h 41 m
30.	5 h 8 m	5 h 25 m	10 h 59 m	11 h 17 m
31.	5 h 41 m	5 h 56 m	11 h 33 m	11 h 48 m

Am 6. 7. Erstes Viertel. — Am 13. 7. Vollmond. — Am 20. 7. Letztes Viertel. — Am 27. 7. Neumond.

**Postnachrichten für Juli 1908.**

Tage	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1*)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
1	Ankunft des R. P. D. „Max Brock“ von Zanzibar und Bagamojo	
2	Abfahrt des R. P. D. „Max Brock“ nach Europa	Post an Berlin 23. 7.
2	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 26. 7.
3	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
3	Ankunft des R. P. D. „Admiral“ aus Europa	Post ab Berlin 13. 6
4	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Ibo	
4	Abfahrt des R. P. D. „Admiral“ nach Durban	
6	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
8*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
11	Ankunft des R. P. D. „Windluk“ von Durban	
11	Ankunft des D. O. A. L. „Kaiser“ von Ibo	
12	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ nach Bombay	
12	Abfahrt des R. P. D. „Windluk“ nach Europa	Post an Berlin 31. 7.
14	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16	Ankunft des R. P. D. „Khalif“ aus Europa	Post ab Berlin 26. 6.
17	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
18	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ über Mozambique nach Durban	
18	Abfahrt eines Gouv. Dampfers nach den Südstationen	
18	Abfahrt des R. P. D. „Khalif“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
19	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
24	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ aus Europa	Post ab Berlin 4. 7.
25	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Durban	
25	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 8.
27	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
27	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 3. 7.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 7.
28**)	Ankunft eines Gouv. Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
30	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 23. 8.

Anmerkungen: \*) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren. \*\*) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

**HOTEL DEUTSCHER KAISER**

früher W. Scholl

TANGA.

Erstes altrenommiertes Haus.

Willy Petit  
Besitzer.

**Santos & Co.**

Daressalam, Unter den Akazien

gegenüber dem Hotel Gebrüder Kroussos

beehren sich, einem geehrten Publikum mitzuteilen, dass sie neben ihrer photographischen Anstalt eine **Schneiderei, Ausrüstungs-Geschäft und Warenhandlung** eröffnet haben und bitten um freundlichen Besuch und Besichtigung ihres reichhaltigen Warenlagers.

Spezialität: Parfumerien, Cravatten, Hüte etc.

Da die **Generalversammlung** der **evangelischen Gemeinde**

am Sonntag, den 28. Juni nicht beschlussfähig war, weil die erforderliche Anzahl Mitglieder nicht erschienen war, wird hiermit für Sonntag den 5. Juli eine zweite Versammlung anberaumt, die nunmehr nach § 30 des Gemeindestatuts ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen gültige Beschlüsse fassen kann.

Tagesordnung:

- Beratung des Etats
- Wahlen zum Gemeindefinanzrat.

Kriebel, Pfarrer.

**Africa-Bar**

Eigentümer A. Caralis

neben Hansing & Co. u. vis-à-vis Vincenti photogr. Anstalt.

Eiskalte Getränke

Vanille- und Fruchteis

Kaffee nach türkischer Art

Elektrische Beleuchtung.

**Sodawasser-Fabrik**

Abdarassul & Söhne

\*\*\* Gegenüber Bäckerei A. Henschke. \*\*\*

Soda, Limonaden, u. sonst. Mineralwasser.

Neueste Filtrier-Apparate. Das Wasser ist garantiert rein und die Behandlung desselben von der behördl. Kommission als einwandfrei beurteilt worden.

Gesucht

**Junge Kaufmann**

für Expedition und Verkauf. Angebote unter „Kaufmann“ an die Exped. dieses Blattes erbeten.

**Reiche** Heirat findet jeder durch d. Leipzig. Neueste Nummer verschlossen geg. 30 h oder 6 Stück gebrauchte Kolonial-Briefmarken.

**Leiter**

einer **Baumwollplantage**

in D. O. A., dessen Vertrag mit Ende des Jahres 1908 abläuft, sucht anschließend ähnliche Stellung als Leiter einer grösseren Baumwollpl. bezw. übernimmt Neuanlage einer solchen, da erwähnte Plantage von ihm angelegt. Gute Erfahrungen im Baumwollbau, sowie in Behandlung der Eingeborenen stehen zur Seite, ebenso Referenzen über Erfolg. Suchender ist von Beruf Landwirt.

Offerten unter A. A. an d. Exp. d. Ztg.

Beilagen, Prospekte, \* \* \*  
\* \* \* Preis-Courante etc.

finden durch die **„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“** die weiteste und wirksamste Verbreitung. Aufträge u. sind zu richten an die **Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung** Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94.

**Pomril**

Marke „Apfelbaum“, ist seit 10 Jahren in allen Weltteilen das beste und beliebteste alkoholfreie Erfrischungsgetränk.

Export-Depot:

Harder & de Voss, Hamburg.